

"Die verfluchten Schweizer..."

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« Die verfluchten Schweizer . . . »

Wir haben in Nr. 12 1965 von der schwer zu erlernenden chinesischen Sprache berichtet. Nicht weniger schwer wäre für uns Europäer auch die japanische Sprache zu erlernen. Trotzdem gibt es heute einen starken Handelsverkehr mit Japan. Japanische Waren werden in aller Welt verkauft. Die Japaner sind gescheite Leute. Sie wissen, daß Englisch die Verkehrssprache des Welthandels ist. Darum lernen viele japanische Kaufleute eben die englische Sprache. Die Japaner wollen auch in der Weltpolitik und in der Wissenschaft mitreden. Darum müssen viele japanische Politiker und Wissenschaftler Englisch lernen.

Vor einigen Jahrzehnten fand in Budapest ein internationaler Kongreß statt. Auch ein japanischer Delegierter war anwesend. Die Schweiz war ebenfalls durch eine Delegation vertreten. Sie bestand aus zwei Herren, die wegen ihrer Freude an lustigen Späßen so bekannt waren wie bei unsern Lesern der berühmte Baslerschalk.

Der japanische Delegierte verstand weder das Deutsche, noch das Französische, sondern nur Englisch. Er befreundete sich bald mit den beiden Schweizern. Ein Tag vor Schluß des Kongresses sagten diese zu ihrem Freund aus Japan: «Lieber Freund, Sie könnten allen Teilnehmern des Kongresses eine große Freude bereiten. Halten Sie bitte eine kurze Ansprache auf Japanisch. Wahrscheinlich wird kein einziger Delegierter Ihre Ansprache verstehen. Aber alle werden Interesse daran haben, wie die japanische Sprache klingt.»

Der Japaner wollte zuerst nicht. Er meinte, er habe von den Verhandlungen zu wenig verstanden. Darum wisse er nicht recht, was er sagen könnte. Aber die beiden Schweizer wußten guten Rat. Sie verfaßten miteinander eine Ansprache in englischer Sprache. Der Japaner konnte sie dann ins Japanische übersetzen. Und so geschah es auch. Es war eine humorvolle, witzige Ansprache. Kein Mensch verstand

ein Wort davon, mit Ausnahme des österreichischen Delegierten. Dieser hatte während dreißig Jahren in Japan gelebt. Darum war ihm die Sprache dieses Landes nicht ganz fremd.

Als der Japaner seine Ansprache beendet hatte, stand einer der Schweizer auf. Er sagte: «Meine Herren, ich möchte Ihnen nun diese Ansprache ins Deutsche übersetzen».

Alle Kongreßteilnehmer waren sehr erstaunt. Der Schweizer Delegierte «übersetzte» die japanische Ansprache ins Deutsche. Er machte das so mühelos und gut, daß die ganze Versammlung begeistert Beifall klatschte. Am meisten erstaunt war aber der österreichische Delegierte. Als der Schweizer sich wieder gesetzt hatte, klopfte er ihm auf die Schulter und rief bewundernd aus: «Die verfluchten Schweizer, die können doch alles!» — Die beiden Schweizer schauten einander an und lachten sich wie Spitzbuben zu. Das waren sie ja auch gewesen. Und der Japaner lachte mit. Er war kein Spaßverderber.

C. A. L., bearbeitet von Ro.

Ein Narr sagt die Wahrheit

Vor alten Zeiten lebte in einer Stadt einmal ein Mann, den die Leute einen Narren nannten. Warum? Er machte immer so merkwürdige Sprüche. Nun war wieder einmal Krieg im Lande. Auch die Männer dieser Stadt mußten in den Krieg ziehen. Der Narr schaute beim Abmarsch der Männer zu. Er fragte: «Wohin ziehen diese Männer?» — Man antwortete: «Sie ziehen in den Krieg.» — Der Narr fragte: «Was machen sie im Krieg?» — Die Antwort war: «Sie töten andere Männer, zerstören Städte und Dörfer.» — Der Narr fragte: «Warum machen sie das?» — Man antwortete: «Damit es Frieden gibt». — Da schüttelte der Narr den Kopf und sagte: «Es wäre doch gescheiter, wenn man v o r h e r Frieden machen und nicht zuerst Menschen töten und Städte und Dörfer zerstören würde.»